

Zeitschrift: Der Fourier : officielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 37 (1964)

Heft: 8

Artikel: Schach dem Badetod!

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-517662>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weitere Stimmen werden laut: «Hier kann man seinen ganzen Geschäftskram ausbreiten und Akten studieren, kann Briefe schreiben und lesen, hier kann man ruhig sitzen und einen Jass klopfen, wenn einem der übliche «Pintenkehr» verleidet ist. Die stilleren, in sich gekehrten Elemente der Soldatengesellschaft geniessen ganz bewusst die Vorzüge dieser Stuben, plaudern am Selbstbedienungsbuffet gerne mit der fürsorglichen Leiterin und deren emsigen Gehilfinnen, erzählen von zu Hause, kramen Photos aus ihren Taschen und berichten von den Strapazen der Manövertage.

Und dann gibt es natürlich auch heute noch Männer — namentlich Familienväter — die den Franken zweimal umdrehen müssen, bevor sie ihn ausgeben. Für sie bedeutet die Soldatenstube eine wohlfeile und qualitativ ausgezeichnete Verflegungsstätte, in der sie für wenig Geld ihren Durst löschen und ihre Esslust befriedigen können. «Die Getränke sind hier billiger als an vielen anderen Orten, Kaffee und Tee dampfend heiss, die Kuchen vorzüglich und wie hausgemacht», so singen diese Gäste das Lob ihres Stammlokals, zu dem sie sich nach einer gelegentlichen Eskapade in teurere Gefilde stets reumütig zurückfinden!

Ist also die Soldatenstube in der Nähe einer grossen Ortschaft schon eine anerkannte Institution, so ist sie überhaupt nicht wegzudenken aus Kasernenarealen in abgeschiedenen Gebieten wie Luziensteig und Losone. Da können sich denn auch die Leiterinnen zu eigentlichen Soldatenmüttern entwickeln, kleine Oasen der Wärme und Geborgenheit schaffen. «In der Soldatenstube sehen wir während Wochen die einzigen Zivilisten; wenn die nicht wären, bekämen wir direkt den Koller», sagt ein Bündner, dem das Soldatenleben auf die Nerven geht. «Vorhänge an den Fenstern und Blumensträusse auf den Tischen — die reinste Offenbarung in unserem einseitigen Männerdasein», bemerkt ein blutjunger Student der Kunstgeschichte und anerkennt damit die von Frauenhand gepflegte, wohnliche Atmosphäre der Soldatenstuben.

Die Idee der Soldatenstuben erweist sich also heute noch als durchaus lebensfähig und bedeutsam. Offiziere und Soldaten befürworten aufs wärmste die Aufrechterhaltung der in der ganzen Schweiz verstreuten Soldatenhäuser und sind mit uns der Meinung: «Soldatenmütter braucht die Armee auch im Frieden».

Irma Fröhlich

Schach dem Badetod!

Jedes Jahr ereignen sich zahlreiche Badeunfälle, die meist auf Verletzung der elementarsten Vorsichtsregeln zurückzuführen sind. Oft sind die bedauerlichen Opfer Italiener, die sich der Gefahren des Badens in unseren Regionen nicht bewusst sind. Helfen auch Sie mit, solche Unfälle zu verhüten; machen Sie Ihre Mitarbeiter, Ihre Arbeitskollegen, auf folgende Baderegeln aufmerksam:

- Nie mit vollem Magen ins Wasser. Nach jeder Hauptmahlzeit sollte etwa zwei Stunden gewartet werden; erlaubt ist aber das Duschen und Abspritzen.
- Der menschliche Körper erträgt keinen brüsken Temperaturwechsel. Weil unsere Flüsse und Seen, aber auch die Badeanstalten, kaum einmal so warm werden wie das Mittelmeer, darf man sich nicht einfach ins Wasser stürzen.
- Langsam anpassen. Der von einem Sonnenbad oder von strenger Arbeit erhitze Körper soll vor dem Baden langsam abgekühlt werden. Also duschen oder langsam ins Wasser steigen und mit einigen Spritzern abkühlen.
- Nichtschwimmer Vorsicht. Flüsse und Seen können auch am Ufer plötzlich tief werden. Nichtschwimmer sollen deshalb nur in abgesperrten Nichtschwimmerplätzen baden; in Seen und Flüssen nur, wo offensichtlich ein flacher Strand vorhanden ist.
- Vorsicht beim Kopfspringen. Unter Wasser vorstehende Steine oder seichte Stellen haben bei unvorsichtigen Kopfsprüngen schon manche Verletzung verursacht. Vor dem Springen muss man sich deshalb unbedingt überzeugen, ob das Wasser genügend tief und hindernisfrei ist.

BfU